



Allesfresser: Wildschweine vertilgen sowohl Eicheln, Knollen, Wurzeln, Mais und Getreide als auch Insekten, Mäuse, Schnecken, Würmer und Aas.

Bild: Nicolas Armer / Keystone / DPA

Warum der Kanton beim Schwarzwild auch auf Jäger setzt

Zeit und Erfahrung sollten Waidleute mitbringen, wenn sie für den Kanton auf Wildschweinjagd gehen wollen. Rund zwei Dutzend Jäger werden das demnächst tun. Denn Graubünden testet ein neues Konzept.

Ursina Straub

Für Wildschweine sind Regenwürmer eine Delikatesse. Sie sind für die Allesfresser neben Engerlingen eine wichtige tierische Eiweissquelle. Wildschweine suchen darum gezielt nach Würmern – und wenn sie welche finden, sind sie imstande, mit ihrem Rüssel eine ganze Wiese umzupflügen. «Natürlich fressen Wildschweine auch Wurzeln und Knollen», sagt Lukas Walser, Jagdplaner beim Bündner Amt für Jagd und Fischerei. «Würmer sind jedoch ein Hauptauslöser, um Wiesland umzugraben.» Geschieht das auf einer landwirtschaftlichen Fläche, so entsteht meist Schaden. Und weil in der Mesolcina die Wildschweinbestände anwachsen, sind mehr Wiesen betroffen.



Ausgelegt auf mehrere Jahre

Um Gegensteuer zu geben, erarbeitet das Amt für Jagd und Fischerei nun ein Konzept, wie das Schwarzwild künftig gemanagt werden soll. «Es geht darum, einen Weg zu finden, wie wir mit dieser Wildtierart möglichst ohne grössere Konflikte zusammenleben können», erklärt Walser. Getestet werden zum einen nicht tödliche Massnahmen wie etwa der Wildschweinschreck. Bei dieser akustischen Vergrämung spielt ein Gerät in unregelmässigen Abständen Geräusche ab, welche für die Tiere Gefahr bedeuten, beispielsweise den Knall eines Schusses oder ein heranfahrendes Auto.

Zum anderen dürfen Wildschweine im Rahmen eines Pilotprojekts auf elf ausgewählten Wiesen in der Mesolcina auch ausserhalb der Hochjagd bejagt werden – aber nur vom 1. Juli bis 10. August und nur von Jägerinnen und Jägern mit Spezialbewilligung.

Eingeführt hat der Kanton diese spezielle Bejagung bereits im vergangenen Jahr. Damals wurde das Pilotprojekt lanciert. 14 Wildschweine haben lizenzierte Jäger letztes Jahr geschossen. Ziel sei jedoch nicht, mög-

«Es geht darum, einen Weg zu finden, wie wir mit dieser Wildtierart möglichst ohne grössere Konflikte zusammenleben können.»

Lukas Walser
Leiter der Abteilung Wild und Jagd beim Amt für Jagd und Fischerei

lichst viele Tiere zu erlegen, erläutert Walser. «Wir wollen vielmehr untersuchen, ob sich mit der gezielten Bejagung auf besonders gefährdeten Wiesen die Wildschweinschäden vermeiden lassen.» Nach nur einem Jahr liessen sich auch noch keine fundierten Aussagen über das mögliche neue Regime machen. «Dafür braucht es Erfahrungen aus mehreren Jahren.»

Vorgabe: Mindestens zehn Nächte lang ansitzen

Klar ist hingegen, was Jägerinnen und Jäger neben dem gelösten Hochjagdpatent mitbringen müssen, um sich für eine Spezialbewilligung zu bewerben: hauptsächlich genügend Zeit – und das nachts. Auf Wildschwein anlegen dürfen die Lizenzierten nämlich jeweils von 21 Uhr abends bis 6 Uhr in der Früh. «Es wird erwartet, dass alle Lizenzierten auf der ihnen zugeteilten Wiese mindestens zehn Nächte ansitzen», führt Walser aus.

Von Vorteil ist dabei, wenn man bereits Erfahrung in der Bejagung von Schwarzwild hat. Zwar dürfen die Jägerinnen und Jäger ein Nachtsichtgerät gebrauchen, das ist gemäss Jagdverordnung in diesem speziellen Fall zur Verhütung von Schaden erlaubt. «Es braucht allerdings oft Geduld, bis man einen Schuss antragen kann», weiss Walser. Überdies habe sich im vergangenen Jahr gezeigt, dass Waidleute mit einem kurzen Anfahrtsweg mehr Erfolg hätten. Darum bevorzugt das Jagdamt Personen, die nah an den Flächen wohnen, die bejagt werden sollen.

Wer mittun darf, wurde ausgelost

39 Waidleute haben sich heuer um die Spezialbewilligung beworben, etwa gleich viele wie im vergangenen Jahr. Je zwei Lizenzierte teilen sich eine der elf ausgeschiedenen Flächen. Wer zu den 22 Lizenzierten gehört, wurde ausgelost. Es sind heuer ausschliesslich Jäger. Für die Spezialbewilligung müssen sie nichts zahlen – sie bekommen aber auch keine Entschädigung. Das Fleisch der erlegten Wildschweine gehört indes ihnen.

So schützen Sie Ihre Ohren am Schützenfest

Schon ein einziger Schuss kann das Gehör dauerhaft schädigen, wenn der Schutz nicht stimmt. Wie ernst nehmen die Verantwortlichen den Gehörschutz? Und worauf müssen Schützinnen und Schützen achten?

Anemi Wick

«Da sind wir knallhart», sagt Paul Stutz. Der Abteilungsleiter Pistole des Schweizer Schiesssportverbands deutet auf das Hinweisschild am Eingang des Schützenhauses auf dem Rossboden in Chur. «Schalengehörschütze obligatorisch» steht darauf. Wenn sich eine Schützlin oder ein Schütze am Eidgenössischen Schützenfest weigere, den Gehörschutz zu tragen, gebe es die rote Karte – solche Teilnehmende würden vom Schiesswettkampf disqualifiziert, betont Stutz.

Wie sieht ein guter Gehörschutz aus?

Wichtig ist das Innenleben der Gehörschütze: Der Schaumstoff im Innern der Schutzschalen dürfe nicht spröde

regelmässig kontrolliert und wenn nötig ersetzt werden», sagt der Suva-Spezialist für Akustik Beat Röllin. In den Schiessständen sei dies nicht immer der Fall – oft würden Kapseln mit harten Dichtungskissen zur Verfügung gestellt, so Röllin. «Wenn die Dichtungskissen hart sind, dichtet die Gehörschutzkapsel nicht mehr richtig ab. So kann der Schall ins Ohr gelangen und eine dauernde Schädigung oder einen Tinnitus, ein Pfeifen oder Rauschen im Ohr verursachen. Das kann im schlimmsten Fall ein Leben lang bleiben.» Ein- bis zweimal pro Jahr müsse die Dichtung kontrolliert werden, erklärt der Akustikexperte.

Wann wird die Schiesserei für die Ohren gefährlich? Das Gehör kann nach Angaben der Suva auf zwei Arten Schaden nehmen: durch einen sehr lauten Knall oder durch viele Schüsse über eine gewisse Zeit. Schon ein einziger Knall kann das Gehör dauerhaft schädigen.

Besonders riskant fürs Gehör sind dabei die lautesten Waffen auf dem Schiessplatz. Das Sturmgewehr ist der wahre Spitzenreiter unter den Krachmachern: weit über der Schmerzschwelle von 120 Dezibel – und deutlich lauter als ein Feuerwerk oder ein Flugzeugtriebwerk in einem Meter Abstand. Ohne wirksamen Gehörschutz kann schon ein einziger Schuss zu viel sein.

Wenige gemeldete Gehörschäden

Die Suva registrierte zwischen 2020 und 2024 jährlich rund 20 Nichtberufsunfälle mit Gehörschädigungen beim Schiessen. Bei der Versicherung für Schützenvereine USS gingen in den vergangenen 15 Jahren insgesamt 15 Schadenmeldungen ein. «Es gibt Jahre mit zwei, einer oder keiner Meldung», führt USS-Geschäftsführer Sepp Rusch aus. Für ihn ist dies eine positive Bilanz: «Wir nehmen die tiefen und stabilen Schadenereignisse mit grosser Freude zur Kenntnis und setzen alles daran, diese Zahl weiter zu senken – das heisst, auf null zu reduzieren.»

Suva: Dichtung regelmässig kontrollieren

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Suva betont, wie zentral die Wartung der Gehörschütze ist: «Bei den Gehörschutzkapseln ist es sehr wichtig, dass die Dichtungskissen re-



Sichere Ohren: Eine Schützlin trägt einen Schalengehörschutz am Armeewettkampf des Eidgenössischen Schützenfests in Chur.

Bilder: Eidgenössisches Schützenfest